

unabhängig von einem bestimmten Tagesoffizium zum Wesen einer jeden 6. Kanonode gehört.

Wie selbst ein Wort, das im liturgischen Aufbau des betreffenden Gottesdienstes eine sehr bescheidene Rolle spielt und nicht einmal zu den Eigentexten des Tages gehört, durch Herausnahme aus dem Satzgefüge einen für das ganze Tagesoffizium repräsentativen Sinn erhalten kann, zeigt die Kapitelüberschrift zum Sonntag vom Verlorenen Sohn: »Mache gerade mir des Heiles Pfade.« (S. 16 u. 17.) Die liturgischen Bücher geben für die genannte Stelle (Orthros, zu Ps. 50) folgenden Text: »Lenke mich auf des Heiles Pfade, Gottesgebälerin, denn mit schändlichen Sünden habe ich meine Seele befleckt und in Trägheit mein ganzes Leben vertan: Doch befreie mich durch deine Fürbitten von aller Unreinigkeit.« Dieses Theotokion findet sich an zweiter Stelle von vier Anrufungen, die vom 1. Vorfasten- bis zum 5. Fastensonntag nach dem 50. Psalm gesungen werden, und ersetzt das sonst an dieser Stelle übliche: »Durch die Fürbitten der Gottesgebälerin tilge, Barmherziger, die Fülle unserer Missetaten.« Abgesehen von seinem sehr allgemeinen Inhalt und seiner zweitrangigen liturgischen Funktion kann das so herausgestellte Wort auch wegen seiner an Maria gerichteten Anrede nicht als beispielhaft für das liturgische Beten der Kirche am Sonntag vom Verlorenen Sohn gelten. Dagegen wäre sicher erwähnenswert, daß gerade von diesem Sonntag an (bis zum 5. Fastensonntag) im Orthros den Polyeleos-Psalmen 134 und 135 »Lobpreist den Namen des Herrn« und »Danket dem Herrn, denn er ist gut« der Bußpsalm 136 (»An Babels Strömen«) beigefügt wird.

Wir begrüßen diesen 1. Band der Reihe Sophia, der in feinsinniger Weise in die Gedankenwelt der poetischen Texte des byzantinischen Stundengebets einführt und möchten mit unseren Bemerkungen nur die Anregung geben, das vom Vf. verheißungsvoll Begonnene auf liturgiewissenschaftlich gesichertem Grunde weiterzuführen.

H.-J. Schulz

E. R. Dalglisch, Ph. D., *Psalm Fifty-one in the Light of Ancient Near Eastern Patternism*. 8°. XIV, 305 S., Leiden, E. J. Brill, 1962, gbd. 24 holl. Gulden.

Die Zeit des Panbabylonismus ist längst vorbei, das Verhältnis der Bibel zur babylonischen Literatur wird nüchterner beurteilt, den damit zusammenhängenden Fragen wird von den Alttestamentlern weniger Interesse mehr gewidmet, und eingehendere assyriologische Kenntnisse sind bei ihnen, bedauerlicherweise, seltener geworden. Das vorliegende Buch, mit seinen mehr als 300 Seiten einem einzigen Psalm von 19 (bzw. 21) Versen gewidmet, eine phil. Dissertation der Columbia University, eine fleißige und kenntnisreiche Materialsammlung, greift eine Einzelfrage aus diesem Problemkreis wieder auf: das Verhältnis der sumerisch-akkadischen zu den biblischen Bußpsalmen. Wegen des reichen Materials ist die Arbeit auch für den willkommen und aufschlußreich, der den Schlußfolgerungen nicht in allen Einzelheiten zustimmen vermag.

Der Vf. hält Ps. 51 (Miserere) (neben dem nicht ganz gleichartigen Ps. 130 und dem Gebet des Manasse) für den einzigen wirklichen Bußpsalm im Alten Testament, ja er betrachtet ihn als den nach seiner literarischen Qualität und seinem theologischen Gedankeninhalt wahrscheinlich größten Bußpsalm, der je verfaßt wurde. Er möchte ihn als königliches Bußgebet, als königliche Bußliturgie bezeichnen, die nach ihren religiösen Gedanken und ihrer historischen Situation, aber nicht der davidischen Zeit, sondern der letzten Königszeit, etwa unter Josia, entspreche. Der heilige Geist komme nur dem König zu und die Bitte: »Nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!« sei nur im Munde des Josia verständlich. In der exilischen Zeit sei das individuelle königliche Bußlied dann durch den Zusatz von Vers 20f. für den Gemeindegebrauch und den Opferkult angepaßt worden. Den vorderasiatischen patternism, im wesentlichen nur sumero-akkadischen Einfluß — dem ägyptischen und hethitischen komme geringe Bedeutung zu —, glaubt D. durch nahezu 200 Parallelen nachweisen zu können. Aber er erkennt an, daß neben diesem direkten oder indirekten (über die Kanaanäer) babylonischen Einfluß

noch zwei andere wichtige Faktoren wirksam waren: das gemeinsemitische Erbe und der schöpferische Genius der israelitischen Religion, d. i. die Originalität der Psalmdichter. D. ist kein Panbabylonist, seine Grundsätze für die Beurteilung des Abhängigkeitsverhältnisses sind gesund ebenso wie sein hermeneutisches Prinzip, man habe den überlieferten hebräischen Text nicht zu emendieren, sondern zu erklären. Mit diesem Prinzip macht er auch ziemlich Ernst, die Emendationen sind maßvoll. Für die bei der Komposition der Psalmen maßgebenden drei Faktoren die Akzente richtig zu setzen, das ist freilich eine schwierige Sache, wobei der Kombination freier Spielraum bleibt.

Die Untersuchung knüpft an einzelne Stichworte oft weit ausgreifende zusammenfassende Darlegungen, die immer Interessantes, wenn auch nicht immer Neues, bringen. Schade, daß ein Register fehlt, um sich über das Gebotene, das man nicht immer ohne weiteres erwartet, besser orientieren zu können. Der Mangel wird durch das 20 Seiten zählende Literaturverzeichnis nicht aufgehoben, das auch viel Seltenes und Entlegenes (einige Male in veralteter Auflage und mit verdrukter Jahreszahl) verzeichnet, aber natürlich doch nicht absolut vollständig sein kann; Hans Bahr, *Die babylonischen Bußpsalmen und das Alte Testament* (Leipzig 1903) z. B. fehlt. Die Literatur und seine Gewährsmänner, meist Assyriologen, die ihm persönlich Material und Auskunft gegeben haben, zitiert D. fleißig und oft in extenso, je nach der Herkunft englisch, französisch, deutsch oder italienisch, meist als Stütze für seine eigene Auffassung, aber auch um sich damit auseinanderzusetzen.

Der Vf. weiß natürlich, daß er auf seinem Arbeitsgebiet theologische Vorgänger hat. Aber er tadelt an ihnen, Castellino etwa ausgenommen, ihre unzulängliche Methode, nach der sie wahllos aus sumero-akkadischen Texten Parallelen erheben, ohne die verschiedenen (babylonischen) Psalm- und Gebetsgattungen auseinanderzuhalten. Freilich ist das nicht ohne Schwierigkeiten. Denn obwohl ein halbes Dutzend Namen für solche Gattungen von Klage-, Buß- und Beschwörungsgebeten bekannt ist, können sie doch nicht immer scharf voneinander abgegrenzt werden, noch weniger herrscht über ihre geschichtliche Entwicklung die wünschenswerte Klarheit. So kann auch die genauere Methode von D. nicht zu absolut sicheren, sondern nur zu mehr oder weniger wahrscheinlichen Ergebnissen führen.

Druckfehler zu registrieren scheint nicht angebracht. Es sei aber bemerkt, daß *Dawidum in Mari* weder als Berufs- noch als Eigennamen existiert; richtig gelesen bedeutet das Wort »Niederlage«, wie sich inzwischen herausgestellt hat. Die Frage, wie sich Sünde und Strafe (Krankheit, Unglück) in der sumerischen Religion zueinander verhalten, ist kontrovers. Aber auch daß in der »Hamartologie« des Ps. 51 gelte: »Der Mensch ist nicht ein Sünder, weil er Sünde begeht, sondern er begeht Sünde, weil er (von Anfang an) ein Sünder ist« (S. 280), wird man nicht unbedenken annehmen können. Jedenfalls scheint das so mißverständlich ausgedrückt.

Aber man muß das Buch — und den Psalm — selbst studieren.

F. Nötscher

Bar Chadbschaba, *Geschichte der um der Wahrheit willen verfolgten Väter. Zwei Biographien: I. Theodor v. Mopsvestia — II. Nestorius. Aus dem Syrischen übersetzt von Severin Grill* = Heiligenkreuzer Studien Nr. 12. 48 S. Heiligenkreuz 1962.

Die kleine Schrift bietet in ihrem Hauptteil die deutsche Übersetzung der im Titel genannten Abschnitte aus der Schrift des nestorianischen Autors. Wie der Vf. im Vorwort (S. 3–4) und in einem einleitenden Kapitel über den »Autor Bar Chadbschaba« (S. 5–8) deutlich erkennen läßt, möchte er damit einen Beitrag zur Rehabilitierung der Väter des Nestorianismus leisten, bzw. »das, was die Forschung schon längst gefunden hat, das aber bis jetzt von den Theologen wenig oder nicht ad notam genommen worden ist, weiteren theologisch interessierten Kreisen bekanntmachen« (S. 4). Diese Absicht ist m. E. uneingeschränkt zu begrüßen. Höchst fraglich ist mir dagegen, ob hier die richtigen Wege zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden. Dafür scheint mir etwas anderes nötiger als die deutsche Übersetzung einer Schrift, die im syrischen Original